

Pränumerationsbedingungen: In Wien pränumerirt man bei der Expedition, Stadt, Haarmarkt Nr. 730, im langen Durchhaus, od. in der Buchhandlung Sallmayer & Comp., Kärntnerstraße, vierteljährig mit 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., monatlich mit 30 kr. C. M.

National-Zeitung.

Politisches Volksblatt

für demokratische Interessen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer:

Wilhelm Ehrlich.

Mitredakteur:

Adolf Chaisés.

N^o. 16.

den 7. August

1848.

Pränumerations-Anzeige!!!

Die „National-Zeitung“ hat sich während der kurzen Zeit ihres Bestehens das allgemeine Vertrauen des geehrten Publikums in einem so hohen Grade erworben, daß bereits eine größere Auflage dieses Journals nothwendig geworden ist. —

In Wien pränumerirt man bei der Redaction, Hundsthurm Nr. 116, oder im Expeditionstokale, Stadt Haarmarkt Nr. 730, im langen Durchhaus, Gewölb Nr. 10, monatlich mit 30 kr. C. M. Für die Monate August und September mit 50 kr. C. M. Auswärtige zahlen für die beiden Monate, bei zweimaliger wöchentlicher Zusendung nur 1 fl. 5 kr. C. M. Kann jedoch auf Verlangen gegen Entrichtung einer mäßig erhöhten Postgebühr auch täglich versendet werden.

Warum werden die Zwanziger so selten?

Täglich wird der Mangel an Silbergeld fühlbarer, schon spricht man von einer bevorstehenden Finanzkrisis, obwohl täglich eine ungeheure Silbermasse in das Münzamt abgeliefert wird. Warum wird so wenig Silber gesehen? ist die täglich auftauchende Frage. Und bald dürfte unter gegenwärtigen Umständen das Silber aus unserm Gesichtskreise ganz verschwunden seyn. Der Grund hierin liegt in dem Patriotismus einiger Wenigen. Diese nämlich, die finanzielle Noth des Staats wohl wissend, scharren und häufen zu ihrem Nutzen und Frommen, die Silberbarren zusammen, sie sind die Wucherer, die eigentlichen Juden, Schacherer und Wähler, weil der Gewerbszweig durch die Entziehung des Silbergeldes in's Stocken geräth, und aus Bürgern Proletarier werden. Hier wären die Spitzeln vulgo Naderer nicht am unrechten Orte. Zur Bekräftigung unserer Aussage können wir ein wahres Beispiel anführen von solch einer Wucherseele. In Pest nämlich hatte es sich die Landespolizei zur Hauptaufgabe gemacht, dem obgenannten Uebel auf die Spur zu kommen. Und richtig, ihre Nase betrog sie nicht. 10 Faß Silberzwanziger (so berichtet eine Pester Zeitschrift) und 3000 Stück Dufaken wurden bei einem feinsollenden Patrioten gefunden, als er eben im Begriffe war, diesen Gold- und Silberschatz über Essek in die untere Gegend zu expediren. Der subst. Landespolizei-Chef Paul Hagnik und der Stadthauptmann Lang haben sofort Beschlag darauf gelegt. Schade um die kostbare Zeit, die Mühe und das Agio, welches der Eigenthümer auf die Auswechslung der so bedeutenden Summe verwendet hat. Bei uns wäre es gewiß nicht am unrechten Orte, wenn man eine eigens hierzu bestellte Kommission beauftragen würde, jenen Wucherern auf die Spur zu kommen, deren Lieblosigkeit auf die allgemeine Noth durchaus keine Rücksicht nimmt, und sie der gerechtesten Strafe zu unterziehen. Nach meiner Meinung sollte darüber jetzt von Seite des Ausschusses der Wahrung der Volksrechte als eines Gegenstandes der in seinen Amtshandlungen einschlägt debattirt werden, um durch Placate jene Wucherer aufmerksam zu ma-

chen, daß sie von dem gesetzwidrigen Zusammenscharren des Silbers sich fernhin enthalten, widrigenfalls sie den Gerichten überliefert würden.

Doppler.

Die heutige Vendée.

Am 13. März wurde in Wiens Mauern das Banner der Freiheit aufgesteckt; tausende und abermals tausende brachten der wieder errungenen Freiheit nimmer enden wollende Wivats zu. Jene hingegen, denen man die Freiheit, die sie früher als ein ausschließliches Privilegium für sich ausbeuteten, entriß und zum Gemeingut machte, waren über solche Frevelthaten, wie sie des Volkes Erhebung nannten, höchlich erzürnt, suchten das hehre Banner mit ihren Lügen zu begeistern und brachten wirklich eine Gegenpartei hervor, die der Wiener Kanaille Tod und Verderben anwünschten, die dem Freiheitsbanner ein Preat zuschreien. Sie werden sich aber heiser krächzen und ihr Gestöhne wird der Wind wie Staub wirkungslos in die Luft verwehen. Kennst du sie, lieber Leser, jene nämlich, welche in schwarzer Kutte in demüthiger Stellung und niedergesenktem Haupte mit leisem Schritte die Wächter der Freiheitsfahne zu überrumpeln gedenken? Es ist der Auswurf der Menschheit, die Hese des Volkes, von denen man sagen kann, wie Wölfe sind sie in die Welt gekommen, wie Hunde hat man sie davongepelcht. Ihre Rache an uns Freiheitssohnen ist unersättlich, und wehe denen, welche in ihre Hände fallen. Leider ist dieses der Fall. Nimm die Karte zur Hand, lieber Leser, und im Süden Oesterreichs wirst du ein Land finden, welches die Natur mit herrlichen Gartenanlagen versehen hat, und mit hohen Bergmauern verschanzt ist; dort wirst du jene Seelenverkäufer finden können, die sich nicht mit den Opfern Weniger begnügen, sondern Völker gegen Völker hegen, die sich brüderlich liebten. Ein Bürgerkrieg wäre für sie ein köstlicher Ohrenschmaus. Schon unter Metternichs Zwingherrschaft bestrebten sie sich mit ihm vereint ein Volk das andere zu hassen; und nachdem die frische Frühlingsluft jenen Freiheitsmörder nach

London wehte, unterhielten und schürten sie das Feuer, welches lichterloh nach dem 13. März in den Nationalitäten brannte und noch brennt. Anstatt sie völlig auszumergen, duldet und hätschelt man sie in ihren Verschanzungen. Du kennst ihren Herd wohl, geehrter Leser, es sind die Berge Tirols, es ist Tirol selbst, es ist Innsbruck, dort ist der Knäuel, und von dort ziehen sie ihre Fäden bis nach Petersburg. In Tirol ist der Herd dieser Horde — Ligourianer. Tirols gesunder Menschenverstand ist betäubt durch das Einschlürfen von freiheitsfeindlichen Lehren dieser Väter; welche die Tiroler wohl hätten empfangen sollen um sie — zu hängen mit der Kamarilla, welche die Bahn der Anhänger des sel. Alfons einschlugen, (es ist bekannt, daß die Ligourianer zuerst das Kloster räumten und ihnen die Aristokratie auf dem Fuße folgte) Wahrscheinlich hatten diese frommen Väter, oder verdeutschte die Gaitten der frommen Büsserinnen nach kurzer Debatte beschlossen ihren Sitz in Tirol aufzuschlagen. Wie gesagt, so gethan; Geographiekennntniß kann man ihnen nicht absprechen, da sie Tirol zu ihrem Aufenthaltsorte wählten, welches an intellectueller Kultur hinter den andern Provinzen zurückblieb. Da wußten sie sich wieder Anhänger zu verschaffen; denn ihr frommer Lebenswandel war zum Sprichworte geworden. Dort siedeten sie nun Bräu und geben ihn der Einwohnerschaft zum Einnehmen; dieser Bräu ist der Haß, er soll seine Wirkung nicht verfehlen, welche darin besteht Bürgerkrieg oder Religionskrieg, oder Judenverfolgung zu veranlassen. In Demuth und zerknirschem Herzen auf den Knieen rutschend, nehmen die Irregeleiteten dieß höllische Medikament von ihren Seelenhirten. Nachschraubend und mit geballten Fäusten gegen Wien gerichtet, hören sie die Predigten, wo Freiheitsfeinde und Königsmörder Revolutionär und Altarschänder, Patrioten und Henker ein und dasselbe ist.

Wir, die Kämpfer der Freiheit werden noch für sie unser Blut versprigen müssen, denn von den auswärtigen Verhältnissen schweigend, werden wir unsere Hände in unsere eigenen Eingeweide tauchen müssen; ich weise auf die Geschichte hin, welche die Lehrerin aller Zeiten ist. Frankreich ist uns auch hierin eine Schule. Es war im Jahre 1789, als in Frankreich alles zu gähren und zu kochen anfing. Das Verhältniß des Königs zum Volke wurde verändert, oder besser ausgedrückt, das Volk wurde souverän, und der König — eine Null. Frankreich hatte einen Zwingherrn gestürzt, — es wurde Republik. Alle Departements Frankreichs huldigten der neuen Regierungsform, mit Ausnahme von Vendée; deren Bewohner glaubten, nur dort Heil zu finden, wo althergebrachte Form herrsche. Auch dort waren es Adelige und Pfaffen, welche gegen Revolution und Volksfreiheit Verwünschungen ausstießen. So hatte Frankreich einen Feind zu bekämpfen, der aus demselben Blute entsproß, dieselbe Sprache führte, es hatte einem Bruder die Stirne zu bieten, welches ihm nicht so leicht gelang. Von schwachen Anhängern, von dem Aufstand einiger Dörfer gegen die ausgeschriebenen Truppenwerbungen ging die weitverbreitete Gährung fast in einen furchtbaren Sturm über; 120.000 Fanatiker standen der Republik gegenüber. Unter dem Feldgeschrei: „Es lebe Ludwig XVI.“ stürzte der Haufe in die benachbarten Provinzen und eroberten Thouars, Saumur und Angers. Doch nachdem mehrere republikanische Feldherren besiegt wurden, ward die Bevölkerung rings um die Vendée in Masse aufgeboten; bei Chollet war die Entscheidungsschlacht, und die Republik feierte den blutigsten Triumph. — Die Gegenrevolution von Vendée ist ein Beweis mehr, daß die Sache der Freiheit siegt und wenn 10.000 Bajonette und Kanonen sie bedrohen. Die Provinz Vendée steht in der Geschichte als ein warnendes Beispiel da für die antiliberalen Partei. Das einzige Mittel, Tirol nicht zu einer zweiten Vendée zu machen, ist die Fortjagung der Ligourianer daselbst. So lange diese Brut der Hölle das empfängliche Tirol sanatisirt, ist keine

aufrichtige Freundschaft zwischen ihr und Wien zu hoffen. Darum ein percat diesen Menschenfeinden.

Alphonse von Lamartine.

Dem politischen Leser, der besonders Frankreich im Auge hat, dürfte nachstehende Kritik über einen ausgezeichneten Helden der Revolution, welcher durch sie die Augen Europas auf sich gewendet hat, in dessen Hände sogar unser Schicksal liegt, wenn wir erwägen, daß er es war, der von einem Kriege mit Oesterreich mit beharrlicher Ausdauer abrieth, von nicht ungewöhnlichem Interesse seyn. Lamartine ist mehr ein melancholischer, als großer Denker, seine Poesien sind von der Art, daß ihr Geist jedem schon nach einmaligem Durchlesen als bekannt anweht, daher an derselben eine gewisse Flüchtigkeit des Geistes nicht zu verkennen ist. Lamartine der erste Dichter des jetzigen Frankreichs, vernachlässigt die Poesie über die Politik. Seine Reden besitzen eine Beredsamkeit, welche die Zuhörer entzückt, ohne sie ihm nachzuziehen. Lamartine vor Allen Dichter, hat Schonung und edle Gedanken, weiß aber nicht auf festen Boden Fuß zu fassen; er schreitet mit edler Kraft voran, ohne die Folgen seiner Schritte vorher bedacht zu haben, und bleibt dann plötzlich stehen, wie verwundert, daß er gegangen ist; Alle, welche sich geneigt fühlen, ihm zu folgen, bleiben dann ebenfalls stehen, weil sie Niemand mehr haben, der ihnen vorangeht und sie leitet. Lamartine liebt die Schmeichelei ohne ihr zu danken, und die Berechnung ohne ihr zu antworten. Er ist umgänglich und gutberzig, einfach und würdevoll in seinem Benehmen, regt aber durch seinen Stolz oft den Unwillen auf, während er zu andern Zeiten durch seine Herzlichkeit entzückt. Er hört bei Streitfragen nur sich selber reden, ohne auf die Antwort Anderer zu achten, die er vielleicht kaum gehört hat. — Wenn er seinen Gegner nicht überzeugen kann, lacht er ihn aus und springt plötzlich zu etwas anderem über. Leicht ist er fortzureißen, aber schwer zu überzeugen. Sein Gespräch ist oft eben so heiter und leicht, als tief und reizend. Als Dichter, der über 1000 Kontraste verfügt, versteht er, unaufhörlich zu gefallen, und in Staunen zu setzen; hinterher aber fühlt man oft schmerzliches Bedauern, wenn man sich oft getäuscht sieht. Sein dünnes ergrauendes Haar, seine bleiche Gesichtsfarbe und seine etwas verförte Physiognomie zeugen deutlich genug von der Unruhe und dem Ehrgeize, die jede seiner Fasern durchzucken, aber die Eleganz seiner Haltung, sein edles Wesen, seine feine Kleidung, die Weiße seiner Zähne, die er so gerne zeigt, beweisen auch, daß Lamartine noch keiner Art von Ansprüchen entsagt hat. — So wurde er geschildert von einem ehemaligen Diplomaten, der einst ihm nahe stand. Er ist unserer Bewunderung würdig; denn er zeigte ebenso großen Geist in der Poesie als in der Politik.

Doppler.

Maria Theresia und Schaffrath.

Der Abgeordnete Schaffrath hat bekanntlich, wie wir unlängst erwähnten, in dem Parlamente den Antrag gestellt: Die Reichsversammlung soll die Theilung Polens für eine Schmach erklären.

Der Antrag fiel mit großer Majorität, und dennoch ist und bleibt dieser Vänderraub schmachvoll. Den Männern der Rechten, die dies läugnen (denn die Linke hat Schaffraths Antrag kräftig unterstützt) rufen wir in das Gedächtniß, was Maria Theresia, der doch wohl ein Wort in der Angelegenheit nicht freitig gemacht werden kann, und der man ein Urtheil in die-

fer Sache zugestehen wird, in Beziehung auf die Theilung Polens dachte. Sie schrieb an den Minister Kaunitz:

„Als alle Lande angefochten wurden und gar nit mehr mußte, wo ich niederkommen sollte, stüzt ich mich auf mein gutes Recht — und den Beistand Gottes — aber in dieser Sache, wo nicht allein das offenbare Recht himmelschreiend wider uns ist — muß bekennen, daß Zeit Lebens nit so beängstigt mich befunden — und mich sehen zu lassen schäme — bedenkt der Fürst, daß wir aller Welt für ein Exempel geben, wenn wir für ein elendes Stück von Polen unsere Ehr und Reputation in die Schanz schlagen. Ich merke wohl, daß ich allein bin und nit mehr en vigours, darum lasse ich die Sachen, jedoch nit ohne meinen größten Gram, ihren Weg gehen.“

So urtheilte die große Kaiserin, und dennoch will die Frankfurter Rechte die Theilung Polens nicht als Schmach erkennen! — Maria Theresia bekarnte, daß sie sich deshalb schäme, sich sehen zu lassen, und dennoch will die Frankfurter Rechte die Theilung Polens nicht als Schmach erkennen! — Die erhabene Frau gestand, daß die theilenden Fürsten für ein elendes Stückchen Polen Ehre und Reputation in die Schanze schlugen, und dennoch will die Frankfurter Rechte die Theilung Polens nicht als eine Schmach erkennen.

Diese Rechte, die oft das Unrechte will, so wenig sie auch der Linken geneigt ist, scheint oft nur aus Geist des Widerspruches den Anträgen der Linken nicht beizustimmen, obgleich wir in dem vorliegenden Falle einsehen, daß die Anerkennung der in der Theilung Polens liegenden Schmach und dessen Freiegebung ziemlich gleichbedeutend sind. Denn hätte man die Schmach anerkannt, so wäre es auch Ehrenpflicht gewesen, sie gut zu machen!

A.

Zeichen der Reaction.

In Schweidnitz haben blutige Auftritte Statt gefunden, welche auf die empfindlichste Weise viele Menschenleben kosteten.

Der Festungskommandant nämlich wollte es nicht dulden, daß die Bürgerwehr sich der Trommel zum Zeichen des Zusammentretens bediente. Wahrscheinlich erblickte er in der Trommel ein besonderes Vorrecht des Militärs.

Genug, er zog dadurch unruhige Auftritte herbei, wobei er einen würdigen Compagnon an dem Bürgermeister fand, der die Unterdrückung der Unruhen durch Militärgewalt ohne Aufgebot der Bürgerwehr verlangte. Aber auch diese eilte herbei, die gestörte Ordnung herzustellen, da wurden sieben von den Bürgern, welche zur Förderung der Ruhe eintraten, von dem Militär niedergeschossen und viele andere verwundet.

Das Offizierscorps der Artillerie machte nach diesen Vorgängen dem Commandanten begreiflich, daß er nach dieser rein persönlichen Angelegenheit nicht füglich mehr Commandant bleiben könnte; und wirklich entfernte er sich eben so, wie der für das Einschreiten der Militärgewalt eingenommene Bürgermeister, wodurch die Aufregung beschwichtigt wurde.

Dieser Fall aber zeigt: **Wie wenig höhere Militärs in Preußen geneigt sind, das Recht der Volksbewaffnung seiner ganzen Ausdehnung nach anzuerkennen.**

Dem Reichsminister, General von Peucker, ist von dem Preussischen Kriegsministerium, als er die Quittung für seinen Gehalt als Preussischer General einsendete, ohne Zahlung der Bescheid geworden, er solle sich des Geldes wegen an den Erzherzog Johann wenden, von dem er künftig die Zahlung seines Gehaltes zu beanspruchen habe.

So also fördert die Preussische Regierung die Kraft der deutschen Einheit.

Ein solches Benehmen erinnert wahrlich an das eines trogigen Kindes und fordert stark dazu auf, auch eine Behandlung wie bei einem trogigen Kinde eintreten zu lassen. Wo ist aber der Vater zu finden, der die Ruthe führt?

Die deutsche Flotte.

Die deutsche Flotte, bisher ein Gegenstand des Scherzes, des Spottes sogar, oder, wenn es hoch kam, frommer Wünsche, fängt an sich zu verwirklichen.

Der Anfang dazu ist wenigstens gemacht, denn bereits am 29. Juli lief in Hamburg das erste deutsche Kanonenboot, welches in der Taufe den Namen St. Pauli erhielt, vom Stapel. Es ward auf den Werften des Herrn Warbs erbaut.

Bei dieser Gelegenheit sah man zum ersten Male die Uniform der deutschen Marine — ein erhebender Anblick für jeden wahren Deutschen.

Adresse der Demokraten an den König von Preussen.

König, der sie immer betrunken und zugleich der größte Lügner sind, geben sie weg die Krone welche sie schänden und gehen lieber nach Rußland zu ihrem Schwager, dort ist das Land wo Mißverständnisse blühen, zwar Irland wäre auch eine schöne Gegend, wo sie und ihr sauberer Herr Bruder neue Mißverständnisse studiren könnten, doch Deutschland hat sie nur zu gut verstanden, bis auf Berlin, welches sie noch vor ihrer Abreise durch Kanonen und Kosaken müssen zum Verstandniß bringen.

Vor ihrer Abreise noch ein Wort an sie König aller Schauspieler, was soll es mit ihren Armeebefehl heißen, worin steht: „Ich habe mich für die Wahl Sr. kais. Hoheit des Erzherzog Johann ausgesprochen.“ Soviel wir wissen, sind Sie bei der Wahl nicht gefragt worden. Daher sie auch kein Recht haben diese Worte zu gebrauchen. Ferner nennen sie in diesem Armeebefehl ihren Oberherrn den Reichsverweser „ihren persönlichen Freund“, daß ist eine Beleidigung für unsern geliebten Johann, die sie widerrufen müssen.

Weiter heißt es in diesem Armeebefehl: „überall wo preussische Truppen für die deutsche Sache eintreten“, gibt es für preussische Truppen eine andere Sache als die deutsche? Gib Antwort König.

Jetzt kommt aber das niederträchtigste: „und nach meinen Befehl, Sr. kais. königl. Hoheit den Reichsverweser sich zu unterordnen haben,“ das verdient Züchtigung, denn Sie treten da offen als Rebell auf, und werden wissen was Rebellen geziemt, doch die Strafe kann nicht ausbleiben, denn eine solche Sprache kann Deutschland nicht ungestraft angehen lassen; oder sollte diesen Armeebefehl der Champagner viktirt haben, das entschuldigt dann Sie König, aber nicht ihre Minister, denn die sollen Ihnen solch wichtige Aktenstücke bei nüchternem Zustande nochmal zu lesen geben, um damit solche schändliche Machwerke, im Rausch fabrizirt, nicht zum Aerger Anderer in die Welt gesandt werden.

Schließlich ersuchen wir sie König nicht mehr an dem zu vollbringenden Werk der deutschen Einigkeit zu rütteln, denn sonst könnte ihnen dabei die Krone vom Haupte fallen, und

beim Bücken nach derselben könnten sie keinen Kopf mehr haben, sie wieder darauf zu setzen. Im Namen aller Demokraten.

S.

Professor Fister als Aufwiegler angeklagt.

Am 4. August wurde im Ausschusse der Bürger, Nationalgardien und Studenten die Anzeige gemacht, der Professor Fister reite mit mehreren Akademikern auf den Arbeiterplätzen umher, und fordere die Arbeiter auf, sich bereit zu halten, da man ihrer bald wieder bedürfen würde.

Wir waren nicht selbst in der Sitzung, die Sache selbst aber wurde uns von einem Zeugen versichert, der unmittelbar aus dem Ausschusse kam, oder dies wenigstens behauptete. Denn wir müssen offen gestehen, daß wir der Anzeige, selbst wenn sie wirklich geschehen sein sollte, keinen Glauben schenken können.

Wir halten es für unmöglich, daß der Professor Fister, dem als Reichstagsdeputirten die gesetzlichen Mittel zu gebote stehen, unser Recht zu schützen, unsere Freiheit zu vertheidigen, zu dem Mittel der Aufwiegelung greifen sollte, auch wenn er wirklich Gefahr erblickt, — was wir ihm freilich nicht verargen könnten.

Wir halten dies um so weniger für möglich, da es zugleich eine gewaltige Unklugheit wäre. Sollten wir wirklich der Arbeiter noch einmal bedürfen, wie wir ihrer am 26. Mai bedurft haben, so würden sie sich gewiß nicht lange suchen lassen, und es wäre daher Thorheit, sie zur Bereitschaft aufzufordern.

A.

Europäischer Courier.

Irland. Der Aufstand hat sich über das ganze Land verbreitet; Alles steht unter den Waffen und die englischen Truppen sind an mehreren Orten geschlagen. Die Ungerechtigkeit welche sich England gegen Irland Jahrhunderte lang zu schulden kommen ließ, hat endlich ihre Früchte getragen und wird sich ohne Zweifel rächen.

Italien. Kriegsschauplatz. Feldmarschal Radetzky rückt fortwährend siegreich vorwärts, so daß sich mit Gewißheit der baldige Abschluß eines ehrenvollen und vortheilhaften Friedens erwarten läßt. Seine Truppen haben den Oglio überschritten, und er steht um Cremona.

Triest. Der Reichsminister von Schmerling hat einen energischen Protest gegen die Fortdauer jeder Spur des Blockadestandes an den König von Sardinien gelangen lassen. Die Note sagt: Dies sey die letzte freundschaftliche Mahnung von Seiten Deutschlands.

Hamm. Zwei hiesigen jüdischen Theologen ist von der Regierung zu Arnberg verboten worden, noch fernerhin ihre bisher übliche Amtstracht anzulegen, und zwar aus dem Grunde, weil dieselbe zu viel Ähnlichkeit mit den Salaren der evangelischen Geistlichkeit habe, und deshalb als eine Verspottung der christlichen Religion erscheine. — Und da wird von völliger Religionsgleichheit gesprochen? — Wahrlich der Bopf hat eine förmliche Bandwurmsnatur! Man mag noch so viel abschneiden, er wächst doch immer wieder nach.

München. Die Subscriptions-Anleihe hat den erfreulichsten Fortgang, und die bairische Regierung hofft zur Aufhilfe ihrer Finanzen keines weitem Mittels zu bedürfen. — Wehe thut es dagegen, zu sehen, wie Oesterreich sich mit

freiwilligen Gaben, die beinahe den Charakter von Almosen tragen, zu helfen sucht, während Preußen und Bayern bei gleicher Verlegenheit leihen und dazu den erforderlichen Credit finden.

Schwerin. Eine Deputation der Reformreunion, welche von dem Großherzoge Absetzung der Minister und der Regierung forderte, ist von demselben sehr ungnädig angelassen worden, und hat die Antwort empfangen, der Großherzog würde gegen alle Aufwiegler mit der größten Strenge verfahren, wollten sich aber die Reformvereine für das Organ des Volkswillens ausgeben, so sollten sie ihre Petition deutlich formuliren und dann mit eben so vielen tausend Unterschriften vorlegen, wie sie jetzt Hunderte beibrachten.

Fürstenthum Birkenfeld. In einer zahlreich besuchten Volksversammlung wurde eine Petition an das Frankfurter Parlament beschlossen, das Fürstenthum von dem unhaltbaren Verbande mit dem Großherzogthume Oldenburg zu trennen, und es einem der größern benachbarten Staaten einzuverleiben.

Mailand. Die Siege Radetzky's haben hier große Aufregung hervorgerufen und namentlich auch der republikanischen Partei, welche auf die Unterstützung Frankreichs hofft, neue Entschlossenheit und Thätigkeit verliehen.

Verona. Auf dem flachen Lande herrscht in Folge der neuesten Kriegseignisse eine heftige Mißstimmung gegen Karl Albert und die Nobili.

Bukarest. Die Reaction hat bei uns einen vollständigen Sieg errungen. Die provisorische Regierung ist gestürzt und überall haben die Führer des Militärs die Oberhand errungen.

Potsdam. Es geht hier das Gerüde, die deutsche Einheit habe an dem Könige einen aufrichtigen Anhänger und er sey ganz geneigt, Preußen in Deutschland aufgehen zu lassen, der Adel aber stehe dieser Ansicht entschieden entgegen, und spreche davon, der König müsse nach der Bekanntmachung der Verfassung dem Throne entsagen, damit das Preusenthum nicht untergehe. — Wahrlich, Napoleon hatte sehr recht, die Deutschen durch die Bemerkung zu verhöhnen: „Ich kenne keinen Deutschen, sondern nur Bayern, Preußen, Würtemberger.“ — Uebrigens müssen wir bekennen, daß wir an diese deutschen Einheits-Absichten des Königs nicht sehr glauben, sondern das Gerücht der Adelsfeindschaft, die er sich dadurch zugezogen haben soll, mehr als ein künstliches Mittel betrachten, ihm Sympathien zu gewinnen.

Sehr hübsche und lichte Wohnung, sogleich zu beziehen.

Selbe besteht aus zwei großen lichten Zimmern, mit herrlicher Aussicht, Küche mit Sparherd, Boden und Keller, und ist wegen Geschäftsveränderung unter sehr billigen Bedingungen gleich zu beziehen. Näheres in Gumpendorf, untere Annagasse, Nr. 507, zum Sandwirth, im 2. Stock, Thür Nr. 9.

A u t r a g.

Ein sowohl der deutschen als auch der französischen Sprache kundiger Studirender der Medizin, wünscht gegen Kost und Wohnung Unterricht zu ertheilen. Näheres in der Redaktions-Kanzlei, Hundsturm Nr. 116, im 2. Stock.